

Kleine Horror-Terrine

Fluchbankett

Eine Creepypasta

von

Leodas Kent

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2021

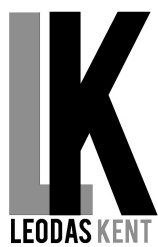
© 2021 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



Ich mache mir nichts aus Alpträumen. Sie sind nur ein Symbol jener verborgenen Ängste, die sich tief im Unterbewusstsein vergraben haben. Sie entstehen durch Unsicherheit, Selbstzweifel und Schuldgefühle. All dies kann ich nicht gebrauchen. Ich leite ein erfolgreiches Versicherungsunternehmen. Ich bin mir selbst der Nächste und all die Leute, die behaupten, dass sie anders ticken, sind Heuchler! Das ist meine Philosophie! Das ist meine Wahrheit! Aber so erhaben zu sein, bringt Neider, die einem den Erfolg nicht gönnen. Ist das der Grund, warum ich dabei bin, mich selbst aufzuessen?

Alles begann vor einigen Tagen mit dieser alten Frau – eine widerliche Schreckschraube. Sie wirkte schon bei ihrem ersten Auftreten wie eine verbitterte Hexe. Wie sich herausstellen sollte, scheint der erste Eindruck oft der Richtige zu sein. Jedenfalls war ihr Haus durch einen Blitzeinschlag vollkommen niedergebrannt und ich musste ihr klarmachen, wieso sie kein Geld von ihrer Versicherung bekommen würde.

*

Die Sache war klar: Sie hatte eine Versicherung abgeschlossen, die im Falle eines Blitzeinschlags und einem dadurch verursachten Feuer zum Tragen gekommen wäre. Sie hatte nur leider das Pech, dass der Blitz lediglich einen Fehler im Stromkreislauf auslöste. Dieser führte zu einer defekten Leitungsisolierung, die letztlich das Feuer in ihrem Haus verursachte – und nicht der Blitz selbst. Folglich gab es kein Geld. Da half es auch nicht, dass sie bereits ihr halbes Leben in ihre Versicherung einzahlte. Ich gab ihr 10 Dollar auf die Hand und sagte, sie solle sich etwas Schönes zu Essen kaufen. Dann schickte ich sie fort. Sie verfluchte mich; faselte davon, dass mir mein kaltes Herz noch als Festessen im Halse stecken bleiben würde. Ich machte mir nichts daraus. Es war nicht das erste Mal, dass ich mir den Zorn eines verbitterten Kunden auferlegte. Ich schlief am Abend sorglos und zufrieden ein – wie immer! Es half nichts, sich zu viel aus den anderen zu machen. Ich war jemand, der die Regeln der Natur akzeptierte. Die Stärkeren überleben. Das ist Evolution.

*

Ich mache mir nichts aus Alpträumen, habe ich gesagt. Aber das, was ich sah, war anders. Ich wandelte in einer Welt, die nicht aus mir selbst heraus geboren wurde. Ihr Einfluss kam von außerhalb. Sie bildete sich aus der Finsternis. Ich saß am Kopf eines großen Tisches. Er war so lang, dass eine ganze Gesellschaft daran hätte Platz nehmen können. Auf dem Tisch lag ein Tablett mit einem marmornen Frauenkopf darauf. Es war das Haupt von Justitia. Die Augenbinde war ihr herunter gerutscht, sodass sie das Unparteiische als Verkörperung des Rechts nicht mehr ausübte und mich direkt ansah. Ich wollte fliehen, war jedoch nicht imstande, mich von meinem Stuhl zu erheben. Doch auch der Raum zur Flucht war nicht gegeben. Nichts als tiefe Dunkelheit umgab mich. Justitia fing an zu lächeln. Panik machte sich in mir breit. Eine flüchtige Stimme hallte durch meinen Kopf. Sie sagte nur ein einziges Wort: *Iss*. Das marmorne Gesicht fing an zu lächeln, aber nicht auf die gute Art. Kurz darauf stand ein Festmahl vor mir. Ein wahres Bankett.

*

Vollkommen überfordert ertönte ein weiteres Mal dieser sanfte Befehl in meinem Kopf. *Iss!* Auf dem Teller vor mir lag ein saftiges Stück Fleisch. Gier und Heißhunger überkamen mich so schlagartig, dass ich nicht einmal zu dem goldenen Besteck griff, dass vor mir lag. Ich packte das Fleisch und biss zu.

...

Ein heftiger, pulsierender Schmerz an meinem rechten Arm riss mich aus dem Schlaf. Das Laken und die Decke waren nass. Voller Angst, die Kontrolle zu verlieren, stand ich auf und schaltete das Licht an. Eine Biss-Spur klaffte als tiefe Wunde am Oberarm. Ich blutete alles voll. Nicht eine Stunde später saß ich im Krankenhaus auf einem Behandlungsbett, während mir ein Arzt skeptisch die Wunde vernähte.

»Was ist denn los?«, fragte ich. Der Arzt zögerte, bevor er mit der Sprache herausrückte.

»Ich habe ja schon viel gesehen, aber die klaffende Bisswunde an ihrem Arm ...«

»Was ist damit?«

»Das ist eindeutig ein menschlicher Biss!«

*

In der folgenden Nacht sollte es weiter bergab gehen. Erneut war ich an dem großen Festmahlstisch. Der unerbittliche Blick der Justitia sprach davon, dass ein Urteil über mich längst gefällt worden war. Das Bankett bildete sich vor meinen Augen. Die Süßspeisen und Früchte waren weit entfernt, aber vor mir auf dem Teller lag ein saftiges Stück Fleisch. Als diese schier unerträgliche Gier aufkeimte, rief ich mir unter allem Widerstand gegen meine eigenen Triebe in den Sinn, was das letzte Mal geschehen war, als ich von diesem Fleisch kostete.

Du gehst nicht, eh du nicht wenigstens gekostet hast!

Gehörte die Stimme in meinem Kopf der alten Hexe, der ich, gnädig wie ich bin, 10 Dollar schenkte?
»Nein! Ich werde nicht essen!«

Es kam mir kaum über die Lippen. Ich wollte dieses Fleisch.

Iss! Du wirst nicht vorher aufwachen! Es ist Lende!

Leicht zögerlich und mit zitternder Hand griff ich nach der goldenen Gabel. Ich wollte mich vorsichtig vortasten und stach zu.

*

Ein schier unerträglicher Schmerz zog mich aus der REM-Phase. Er strahlte von meinem Bauchraum aus. Als ich mich daraufhin im Badezimmer untersuchte, nahmen Wut und Verzweiflung die Überhand. Ich habe schon immer nur an das geglaubt, was ich sehen kann, aber dieser Anblick war schwer ertragbar und erschütterte mein Weltbild. Eine goldene Gabel steckte in meinem Unterleib. Mit der größten Vorsicht, die zitternde Hände zustande brachten, zog ich am Griff. Der Schmerz gab mir das Gefühl, dass die Spitzen der Gabel gar kein Ende nahmen, als ich sie langsam aus meinem Fleisch heraus zutage förderte. Anschließend verband ich die Wunde. Wäre ich direkt am Folgetag wieder im Krankenhaus erschienen, hätte ich mich auch gleich selbst einweisen können. Es gab nur eine Möglichkeit, um diesem Horror zu entkommen. Ich durfte erstmal nicht mehr schlafen. Deshalb besorgte ich mir direkt am nächsten Tag ein paar Methamphetamine von meinem Dealer. Klingt doch schöner als Crystal Meth, oder?

*

Wie viel Zeit einem bleibt, wenn man nicht mehr schläft ... Die Methamphetamine steigerten zusätzlich die Konzentrationsfähigkeit, sodass ich die nächsten Tage ordentlich Profit machte. Als ich den letzten Wisch unterschrieb, der einem Verstorbenen postum die Lebensversicherung für seine Enkelkinder entziehen sollte, kehrte jedoch diese Stimme zurück. *Iss!* Die alte Schachtel war deutlich zu hören. Panisch sah ich mich um. War sie nur in meinem Kopf? Ich kippte mit dem Stuhl nach hinten um, als vor mir auf dem Schreibtisch der Justitia-Kopf erschien. Die offengelegten Augen sahen mich voller Verachtung an, während ich versuchte, wieder auf die Beine zu kommen. *Iss!* Ich verlor die Nerven und rannte unter der Beobachtung verstörter Mitarbeiter aus dem Gebäude. Meine Flucht war nicht von Erfolg gekrönt. Überall, wo sich eine Fläche dafür bot, sah ich den Kopf der Justitia: auf dem Vorsprung einer Mauer, im Schaufenster der Konditorei gegenüber, sogar von oberhalb des Armaturenbretts meines Sportwagens durchbohrte mich ihr Blick.

*

Ich fokussierte mich auf die Straße und ignorierte Justitia. Mein Ziel war das abgebrannte Haus der Hexe. Ich musste sie finden und ihr einen Handel anbieten. Kein Preis war mir zu hoch, um mein altes Leben zurückzubekommen. Dort angekommen, fand ich jedoch nichts als einen Haufen Schutt und Asche. Im ersten Moment kämpfte ich mit meiner Verzweiflung, dass die Hexe unerreichbar schien, doch dann verlor ich auf den Überresten ihres Besitzes das Bewusstsein.

...

Die Gesichtszüge des marmornen Kopfes erinnerten jetzt deutlich an die alte Frau. Ich saß nervös und vollkommen fertig am Ende des langen Tisches.

»Bitte! Was muss ich tun, damit dieser Fluch aufhört? Ich mache alles!«, flehte ich.

Justitia lachte so laut auf, dass meine Ohren übersteuerten. Ihre Stimme war wie mein Gewissen, das sich trotz allen Widerstands an die Oberfläche gekämpft hatte. Furcht und Hoffnung buhlten in mir. Sie brachten mich dazu, dass ich Rotz und Wasser heulte.

*

»Wollen Sie Geld? Ich gebe Ihnen Geld! Ein neues Haus! Ja, Sie bekommen ein neues Haus!«

Ich will kein neues Haus! Ich will, dass du isst!

»Bitte, es muss doch einen anderen Weg geben«, sagte ich und betete, dass mich mein Verhandlungsgeschick noch nicht verlassen hatte.

Verzehre das Fleisch auf deinem Teller vollständig!

Das ist der einzige Weg, damit es aufhört ...

Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht. Das war doch ein Wort: Es würde aufhören, wenn ich durchhalte. So konnte ich den Fluch brechen. Ich zögerte nicht lange und biss in das große, saftige Fleisch vor mir. Es schmerzte fürchterlich, aber ich wachte nicht auf. Ordentlich kauen und mich Stück für Stück aus diesem Alptraum fressen, das war ein Deal, den ich eingehen konnte. Dann würde es aufhören, hatte die Hexe gesagt. Dann ... würde ... es ...

Ende